

**Mitteilungsorgan Solidaritätsnetz Ostschweiz  
Ausgabe 54, April 2023**

---



Editorial

## Der kleine Tag besucht die Erde

Dolores Waser Balmer

Eines meiner Lieblingskinderbücher erzählt die Geschichte des kleinen Tages, welcher auf Erden kommt. Alle Tage kommen nur einmal auf die Erde und sie freuen sich schon lange im Voraus auf dieses Abenteuer. So auch der kleine Tag. Sein Vater erzählte, wie ein furchtbarer Sturm Teile der Erde verwüstete. Seine Mutter durfte Zeugin sein, als sich nach einem langen Krieg zwei Völker versöhnten. Beides waren berühmte Tage gewesen und die Menschheit erinnert sich noch heute an sie.

«Wenn ich einmal auf der Erde bin», dachte der kleine Tag, «dann wird hoffentlich etwas ganz, ganz Grosses geschehen. Etwas, was es noch nie gegeben hat. Die Welt wird staunen ...»

Ja, es war ein wunderbarer Tag gewesen und der kleine Tag erzählte begeistert von Frauen und Männern, die Geflüchteten halfen die Sprache zu lernen, von Menschen, die Fremde in einem neuen Land willkommen geheissen haben, ohne zu fragen, was sie selber bekommen dafür. Er erzählte von Personen, die Begegnungsräume eröffnet haben um gemeinsam einen Kaffee zu trinken und sich kennenzulernen. Er schilderte die Begegnung mit einem Mann, welcher jungen Geflüchteten aus anderen Kontinenten half, Bewerbungen zu schreiben. Er war auf Besuch bei einer Familie, die ihre Wohnung mit einem Jugendlichen teilte, der ganz anders aussah wie sie und die viel voneinander lernten, und von einer Gruppe Menschen, die sich einsetzten, damit Geflüchtete zu ihrem Recht kamen. Er erzählte von Freundschaften, die dadurch entstanden sind und schloss begeistert, dass die Erde an diesem Tag etwas farbiger und freundlicher geworden sei!



Die anderen Tage schauten ihn mitleidig an und meinten, das sei ja ein ganz stinknormaler, langweiliger Tag gewesen – nichts Besonderes.

Der kleine Tag wurde traurig und missmutig. Er wollte sich die guten Gefühle und Momente, von denen er Zeuge wurde, nicht einfach wegreden lassen. Er dachte lange darüber nach, ob denn sein Eindruck so falsch war. Stunden später ging er zurück und erzählte überzeugt, dass er sicher sei, dass sein Tag etwas ganz Besonderes war – denn was hier bewirkt werden könne, sei zwar nur im Kleinen sichtbar, aber die Wirkung sei riesig!\*

Ich finde, der kleine Tag hat mehr als recht! Gerne lassen wir Sie Einblick nehmen, was freiwillig Engagierte alles bewirken im Solinetz – ohne sie wäre der Verein fad und unnützlich – und wir vom Vorstand sind dafür **allen** sehr, sehr dankbar!

\* Die Geschichte endet zwar anders, aber sinnhaft darf man meinen Schluss sicher auch gelten lassen!

### Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan des Solidaritätsnetzes Ostschweiz.

Solidaritätsnetz Ostschweiz  
Tschudistrasse 21  
9000 St. Gallen  
+41 71 220 17 45  
www.solidaritaetsnetz.ch  
info@solidaritaetsnetz.ch

Postkonto: 85-355701-5  
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Redaktion: Vreni Peterer  
Titelseitenfoto: Ohne Freiwillige geht es auch beim Solidaritätsnetz Ostschweiz nicht. Marco Tolomei hilft Flüchtlingen beim Schreiben von Bewerbungen.  
Typografie: Jürgen Wössner, j.wssnr.ch  
Schriften: «Tara» von Tania Alvarez Zaldivar und «DIN Next Pro» von Akira Kobayashi  
Druck: Niedermann Druck AG  
Auflage: 1400 Exemplare

## Windisch oder das Recht auf Wohnen

Ursula Surber

«Mietern für Asylheim gekündigt»: Ende Februar sorgte diese Meldung schweizweit für Schlagzeilen. In der Aargauer Gemeinde müssten 49 Personen ihre Wohnungen verlassen, weil darin Geflüchtete untergebracht würden. «Als wir die Kündigung erhielten, begannen die Kinder zu weinen», berichtete der «Blick» emotional. Erst später gab die verantwortliche Immobilienfirma kleinlaut zu, dass sie die Häuser sowieso abreißen und den Mieterinnen und Mietern deswegen gekündigt hatte.

Doch der politische Schaden war längst angerichtet. Die SVP hatte im Wahljahr ihr Lieblingsthema lanciert: Das angebliche «Asylchaos». Und das, obwohl, oder besser indem Parteimitglieder selbst, von der zuständigen Gemeindepäsidentin in Windisch bis zum Sozialdirektor des Kantons Aargau, für das Chaos gesorgt hatten.

Wer sich schon länger in der Asylpolitik engagiert, der oder die weiss: Es sind nicht die Geflüchteten, die den schon länger hier Sesshaften die Wohnungen wegnehmen. Das Problem liegt vielmehr darin, dass die Schweizer Politik den Geflüchteten das Recht auf Wohnen erschwert.

Sie müssen über Monate, häufig über Jahre in Kollektivunterkünften verbringen, die weit weg vom nächsten Dorf liegen. Denken wir im Kanton St. Gallen an das Integrationszentrum Seeben in Ennetbühl. Wenn Geflüchtete endlich in eine eigene Wohnung ziehen können, bedeutet das einen grossen Schritt in die persönliche Freiheit. So sagt Valerii aus der Ukraine:

«Ich möchte eine eigene Wohnung haben, nicht chic. Aber ich möchte das Gefühl haben, dort frei zu sein und alles machen zu können. Ein ruhiger Ort – das ist mein Traum.» Doch leider erleben wir vom Solihaus wiederholt, dass sich die oft kleinen Wohnungen in einem schlechten Zustand befinden.

Zwar hat sich die Situation in den letzten Jahren etwas gebessert, bei der Aufnahme der Ukrainerinnen und Ukrainer haben auch viele Schweizerinnen und Schweizer ihre Wohnungen und Häuser geöffnet. Dennoch: Der Einsatz für menschenwürdige Unterkünfte bleibt eine unserer vordringlichen Aufgaben.

Gegen die Wohnungsnot hilft keine billige Polemik, die eine Gruppe in der Bevölkerung gegen eine andere ausspielt.

## Wünschen Sie den Newsletter per E-Mail oder per Post?

Vorstand und Geschäftsleitung

Der Vorstand des Solidaritätsnetzes Ostschweiz hat sich Gedanken darüber gemacht, ob der Newsletter in Zukunft digital (per E-Mail) oder weiterhin per Post verschickt werden soll.

Für einen E-Mail-Versand spricht, dass damit Porto- und Druckkosten gespart werden könnten. Diese Gelder könnten für andere wichtige Aufgaben des Solinetzes eingesetzt werden.

Uns ist völlig bewusst, dass es Mitglieder gibt, die kein E-Mail haben oder es schätzen, unseren Newsletter in Papierform zu lesen. Sie, liebe Leserinnen und Leser, dürfen selber entscheiden, wie Sie unseren Newsletter in Zukunft empfangen möchten. Wir sind Ihnen sehr dankbar um eine entsprechende kurze Rückmeldung per Mail: [admin@solidaritaetsnetz.ch](mailto:admin@solidaritaetsnetz.ch) oder per Telefon 071 220 17 45.

Wir danken Ihnen zum Voraus herzlich für eine Rückmeldung und Ihr Interesse an unserem Newsletter.



## **Firouz: Gelungene Integration Teil 2**

Claudia Schwingruber



20. 10. 2020. Abend. Da sass er. Dieser junge Mann aus Afghanistan. An unserem Esstisch und versuchte, nicht zu atmen, aus Angst, einen Fehler zu machen, uns zu stören oder einfach: dass auch wir ihn abweisen könnten.

Was ein unbefangenes Treffen sein sollte, liess mich plötzlich zur Richterin werden. Mit einem Ja von uns, könnte er weg aus dem unmenschlichen «Ausschaffungsheim» am Arsch der Welt. Könnte er weg, von der psychischen und auch leider teilweise physischen Gewalt, welche er dort erleben musste.

Er hätte endlich wieder das, was er sich doch so sehr wünscht: eine Familie.

Doch können und wollen wir das für ihn sein? Ich merkte mal wieder wie privilegiert wir sind und es wurde mir fast übel. Wie oft wir dies vergessen. Wie wir Demokratie als etwas Gegebenes nehmen.

Zurück zum Anfang. Wir, das sind unsere damals 2-jährige Tochter, mein Mann und ich. Wir hatten das Glück ein Haus zu finden, welches man sich noch leisten kann. Ein Haus mit Platz. Wir wollten unser Glück mit jemandem teilen, der oder die nicht so viel Glück im Leben hatte. Da uns das Sozialamt nicht weiterhelfen konnte, landete ich beim Solidaritätsnetz, bei Sükran Magro. Als ich mich bei ihr meldete und sagte, dass wir ein Zimmer zu vergeben haben, hatte sie schon Firouz im Kopf. So rief sie mich am folgenden Tag an und erzählte mir von ihm. Ein junger Mann aus Afghanistan. Abgewiesen. Doch geht er immer noch zuverlässig zum Deutschunterricht und hütet Kinder, damit ihre Eltern auch in den Deutschkurs können. Ein Härtefallgesuch wäre in ca. 6 Monaten möglich.

Wir machten ein Treffen aus, für ein ungezwungenes Kennenlernen. Keinerlei Verpflichtungen. Doch da haben wir die Rechnung ohne mein Herz, bzw. meinen Magen gemacht. Da sass er nun. Firouz (ausgesprochen Firus). Mitten in einer «Virus»-Pandemie. Doch dies sei nicht Corona, versuchten wir unserer Tochter zu erklären. Schon ein erstes lustiges Missverständnis von vielen, die noch folgen werden, denn natürlich sagten wir «ja». Und Firouz auch.

So zog er bei uns ein und blieb für 1½ Jahre. Zwei verschiedene Welten unter einem Dach. Ein praktizierender Moslem, eine Agnostikerin, ein Atheist und ein Persönchen das Einhörner anbetet. Ein Mann aus Afghanistan und eine Fachperson Sexuelle Gesundheit und Feministin. Ein Haus voller Aufklärungsbücher und Gespräche über genau diese Themen. Ein Haus, in welchem Alkohol getrunken wird und auch nicht-binäre, nicht-cis-Menschen willkommen sind. Davor warnten wir Firouz. Doch das wäre nicht nötig gewesen. In Firouz' Herzen sind alle Menschen willkommen, welche ihm mit Respekt begegnen. Ich bin immer noch fasziniert, wie offen, mit welchem Respekt und Freude Firouz all dies, für ihn Neues, positiv aufnahm und seine Erfahrungen und Gebräuche mit uns teilte. Dies alles klappte ohne Probleme, obwohl sich unsere Welten sehr unterschieden (haben), da wir vier denselben Respekt für die Menschen teilten.

Der Schock kam, als wir erfuhren, dass er keine Chancen auf ein Härtefallgesuch hat und es gut noch 10 Jahre dauern kann, bis er überhaupt eine Chance zum Bleiben kriegen könnte. Wollen wir 10 Jahre jemanden bei uns haben? Wird unsere Tochter vor ihm ausziehen? Will ich weiterhin Nächte, wo ich nicht einschlafen kann, wegen des Gedankens «kennen wir ihn wirklich?!»? Wie kann ich ihm sagen, dass ich das nicht will? Rechneten wir doch mit 1 bis 2 Jahren als Gastfamilie! Diese Gedanken gingen mir durch den Kopf. Ohne es zu wollen, distanzierten mich diese Gedanken von ihm. Es wurde mir zu eng in meinem Brustkorb, in meinem Zuhause.

Dann fanden wir einen anderen Weg. Wie kann er möglichst selbständig leben, ohne eine Aufenthaltsbewilligung? Diese Pläne gaben mir wieder Luft zum Atmen und ihm eine Perspektive.

Und heute? 2½ Jahre nach diesem ersten Treffen? Er sitzt am selben Esstisch (jetzt ist er zwar rund, nicht mehr rechteckig), nun aber als Besucher, als Familienfreund. Wir lernen die Lernziele einer Prüfung für die Berufsfachschule. Er lacht, ist gelöst. Im Moment nur gestresst von den noch immer fremden Buchstaben. Wir sehen uns nur noch sporadisch. Doch der 24. 12. ist auch in seiner Agenda weiterhin besetzt. Denn dann wird in Luzern Weihnachten gefeiert, mit meiner ganzen Familie (inkl. Firouz) mit der neuen «Afghanischer-Kebab-Grill-Aktion-im-Garten» am 25. 12.

Es ist intensiv, jemand Fremden aufzunehmen. Wir haben uns im Vorfeld viele Gedanken gemacht und Firouz ist ein beispiellos guter Mensch und liess uns ganz viel Platz. Doch wie intensiv es dann doch wird, weiss man erst, wenn man es tut.

Obwohl es eine sehr wertvolle Erfahrung war, möchten wir im Moment niemanden mehr aufnehmen. Doch wäre es wieder der Abend des 20. 10. 2020 und Firouz sässe bei uns am Esstisch, wir würden wieder ja sagen. Und er vermutlich auch.

## Das Solidaritätsnetz Ostschweiz ...

ist politisch unabhängig und konfessionell neutral. Wir unterstützen politische Aktionen im Asylbereich, Referenden gegen Asylverschärfungen und engagieren uns bei Abstimmungen im Asylbereich. Wir sind ein Sprachrohr der Geflüchteten in der Öffentlichkeit sowie bei Gemeinden und Kantonen und reagieren, wenn bei Einzelnen oder in Asylzentren Unrecht geschieht.

Wir arbeiten, jede\*r nach eigenen speziellen Möglichkeiten, mit Professionellen und vielen anderen Mitmenschen. Jegliche Mitarbeit, jedes Engagement ist freiwillig und selbstverständlich – gemäss solidarischem Gedankengut – unbezahlt.





## «Tief im Inneren eines jungen Menschen steckt mehr als das, was man sieht»

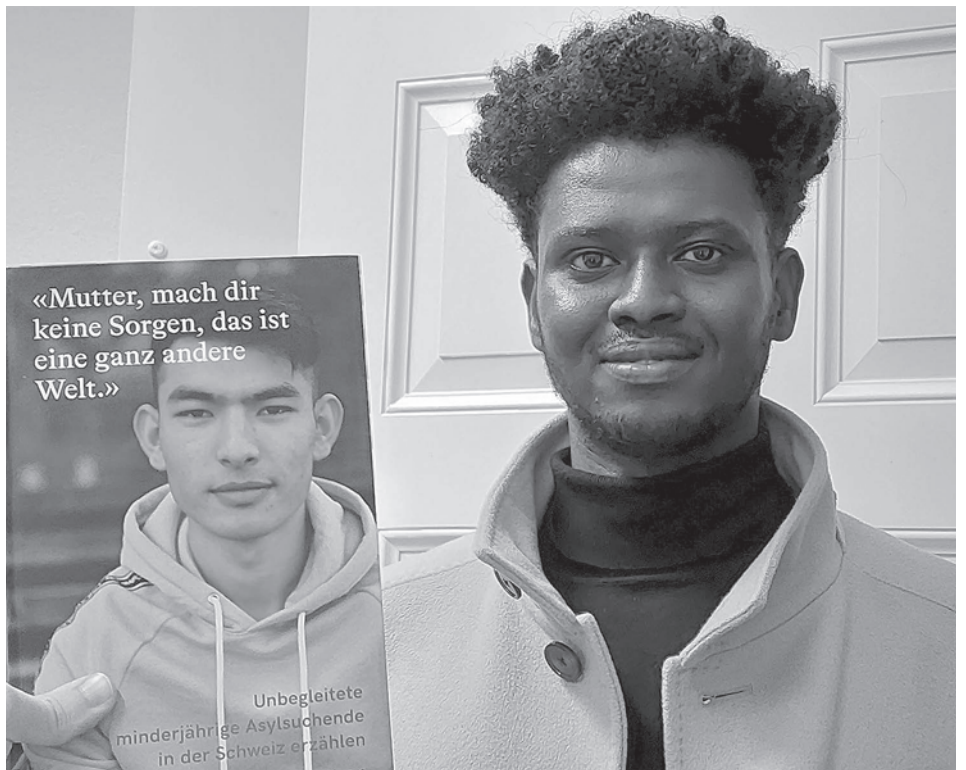
Vreni Peterer

**Ahmed Mohamed präsentierte an der Kantonsschule Burggraben in St. Gallen seine Maturaarbeit**

«Guten Tag zusammen, ich bin Ahmed Mohamed, ein Schüler von der Kantonsschule am Burggraben. Ich habe euer Buch «Mama, mach dir keine Sorgen» gelesen – und hiermit lade ich euch ein zu meiner 15-minütigen Matura-Präsentation über «Junge Menschen, die nach der Flucht und Ankunft in der Schweiz ein neues Leben beginnen». Ich werde mein Publikum tief in das Leben von jugendlichen Flüchtlingen mitnehmen und verschiedene Faktoren aufzeigen, die das Leben und den Integrationsprozess dieser jungen Menschen vom Asylheim bis in die Arbeitswelt beeinflussen».

Obiges Mail schickte Ahmed Mohamed an unsere Geschäftsstelle. Eine Zweierdelegation des Vorstandes sass bei der Präsentation der Maturaarbeit im Publikum und war beeindruckt, wie engagiert sich der junge Mann mit der Thematik auseinander gesetzt hatte.

Den Schwerpunkt setzte der Maturand auf unbegleitete Minderjährige. Er sprach von der «Stunde Null», in der das neue Leben der jungen Menschen in der Schweiz beginnt. Diese hätten ihre Heimat, zumeist ihre Familien, hinter sich gelassen. «Unbegleitete Minderjährige werden in ein kantonales Asylzentrum überführt, wo sie ein neues Zuhause finden. Dort werden sie beschult und nach einem positiven Asylentscheid auf die Gesellschaft vorbereitet», erklärte Ahmed Mohamed.



Er ging auch den Fragen nach: «Mit welchen Ressourcen finden Flüchtlinge ihren inneren Frieden und Erfolg in der Schweiz?» und «Wie hoch stehen die Chancen der Flüchtlinge, in der Schweiz einen Beruf zu finden, in dem sie zufrieden sind, und welche Faktoren beeinflussen diese?». Dazu interviewte er fünf junge Flüchtlinge, die im Alter von 10 bis 18 geflüchtet sind. Ihre Antworten analysierte er mit Experten wie Professoren, Psychologen und Migrationsbeauftragten.

Ahmed Mohamed, der erst seit sechs Jahren in der Schweiz lebt und die deutsche Sprache bereits bemerkenswert gut beherrscht, brachte bei seiner Präsentation die Zuhörer/innen zum Nachdenken, als er die Frage in den Raum stellte «Was macht einen jungen Flüchtling aus?». Er sagte: «Wir erkennen aufgrund seiner Hautfarbe vielleicht sein Herkunftsland, vielleicht sehen wir nur einen Flüchtling und in unserem Gehirn spuhlen die Bilder ab, die wir täglich in den Medien sehen.»

Die Jugendlichen bringen jedoch mehr mit: Unterschiedliche Eigenschaften, einige hätten mehr Kenntnisse als andere und sprechen einige internationale Sprachen, wie z. B. Englisch, Französisch, Arabisch usw. und haben deswegen bessere Chancen, die deutsche Sprache schnell zu lernen. Jugendliche haben Talente und Fähigkeiten, sie bringen auch ihre Kulturen und Religionen mit sich. «Tief im Inneren eines jungen Menschen steckt mehr als das, was man sieht», brachte es Ahmed Mohamed auf den Punkt.

### **Ausbildung oder schnell Geld verdienen?**

Ahmed Mohamed kann aus eigener Erfahrung sagen: «Der Vorteil des Eintritts in das Bildungssystem für die Jugendlichen ist, dass man Freunde findet, einen Einblick in eine gradlinige Zukunft in der Schweiz erhält und vor allem einen Einblick bekommt, wie die Schweizer Moral und Kultur tickt. Ein weiterer

Vorteil ist, dass die Schweizer Behörden jungen Menschen eine helfende Hand reichen und sie bis zum Ende ihrer Ausbildung unterstützen».

Der Maturand hat herausgefunden: Nach einem bestimmten Sprachniveau wie A2 oder B1 werden Jugendliche bei der Suche nach einer Ausbildung unterstützt. Viele finden jedoch nicht die Ausbildung, die sie wollen, sondern erhalten irgendeine verfügbare Ausbildung, Gründe dafür sind: Sprachbarriere, fehlende Primar- und Sekundarschulbildung oder mangelndes Verständnis für das Schweizer Bildungssystem.

Es gebe aber auch junge Menschen, die schnell einen Job finden und Geld verdienen wollen, anstatt ein paar Jahre in der Ausbildung zu verbringen. Gründe dafür seien, dass die jungen Menschen auf dem Weg nach Europa Schulden bei der Familie angehäuft haben. Auf ihnen laste die Erwartung, ihre Familie zu unterstützen.

«Eine weitere Gruppe von Jugendlichen findet es schwierig, eine Ausbildung in Angriff zu nehmen oder einer Arbeit nachzugehen. Dies aufgrund psychischer Erkrankungen wie Traumata, Lustlosigkeit und Faulheit. Oder sie finden es schwierig, die Sprache zu lernen und sich an das schweizerische Bildungssystem zu gewöhnen, weil sie in ihrer Kindheit keine oder weniger Erfahrung mit der Schule gemacht haben.»

Anschliessend präsentierte Achmed Mohamed die Ergebnisse seiner Analyse. Er definierte drei Faktoren, die eine erfolgreiche Integration beeinflussen, nämlich die Eigeninitiative, die notwendige staatliche Unterstützung und die integrierbare Gesellschaft. «Denn diese drei Faktoren strukturieren buchstäblich die Zukunft der jungen Menschen», sagte er.

Die Untersuchung von Achmed Mohamed anhand der Interviews ergab, dass dem Faktor Eigeninitiative 40-60%, dem Faktor Staatliche Hilfestellungen 30-40% und dem Faktor Gesellschaft 20-30% des

Einflusses auf den Erfolg zugeschrieben werden kann. Zum Faktor Gesellschaft erklärte Achmed Mohamed: Da eine Gesellschaft mit weniger Diskriminierung und Rassismus die jungen Menschen noch mehr motiviere und ihnen die Integration in die Gesellschaft erleichtere, trage die Gesellschaft immerhin 20 % zum Erfolg der jungen Menschen bei.

#### **Fazit Ahmed Mohamed**

Die Schweiz ist zwar ein sichererer und vielversprechender Ort als das Heimatland des geflüchteten jungen Menschen, aber die Wunden, die man aus dem Heimatland mitgebracht hat, heilen bei der Ankunft nicht automatisch! Mit der Unterstützung des Staates bei der Integration in die neue Gesellschaft, und dem Finden einer Diaspora, mit der man die kulturellen und religiösen Bedürfnisse befriedigen kann, und dem eigenen Willen, der Motivation und Initiative kann jedoch ein Neuanfang erleichtert werden.

Um diesen Neuanfang erfolgreich zu gestalten, sollte man sich der neuen Herausforderungen in der Schweiz bewusst sein, wie z.B. der Kultur-/Religionsunterschied, durch den man aufgrund unterschiedlicher Wertvorstellungen der alten und neuen Gesellschaft in einen inneren Konflikt geraten kann.

In der anschliessenden Fragerunde wurde Achmed Mohamed nach seinem persönlichen Erfolgsschlüssel gefragt. Er erzählte, dass ihm eine Deutschlehrerin schon früh das Bildungssystem der Schweiz erklärt und ihn auf seine Bildungschancen aufmerksam gemacht habe. Das habe ihm eine Zukunftsperspektive aufgezeigt und ihn enorm beflügelt.

## **Gesucht: Laptops, Computer, Drucker**

---

Wir suchen diverse Geräte für Klienten von uns. Die Klienten haben den Wunsch geäussert selbständig arbeiten zu wollen. Da sie nicht genügend finanzielle Mittel dafür haben, möchten wir sie unterstützen und sind darum auf Hilfe angewiesen. Wer seinen Laptop/Computer oder seinen Drucker nicht mehr benötigt oder jemanden kennt, darf sich gerne bei uns melden. Wir danken Ihnen und euch im Voraus für jede Hilfe!

Sükran Magro  
leitung@solidaritaetsnetz.ch  
071 220 17 45

## «Das Labyrinth» Die Geschichte von Yves Pascal Honla

Mirjam Bächtold, Vreni Peterer



Die Journalistin Mirjam Bächtold interviewt Yves Pascal Honla nach seiner Autorenlesung in Appenzell

Im Rahmen der letztjährigen Hauptversammlung des Solidaritätsnetzes Ostschweiz las Yves Pascal Honla aus seinem Roman «Das Labyrinth». Beeindruckt vom Autor und seiner Geschichte organisierten das Solinetz und das Asylzentrum Appenzell anfangs dieses Jahres auch eine Lesung in Appenzell. Erfreulich viele Zuhörerinnen und Zuhörer fanden sich in der Mensa des Gymnasiums ein und hörten Yves Pascal Honla zu. In seinem Roman schildert er den schwierigen und mit Ungewissheiten geprägten Weg des hiesigen Asylverfahrens.

**«Zuerst schrieb ich in der Ich-Form, aber das hielt ich bald nicht mehr aus, es ging mir zu nahe.»**

Yves Pascal Honla

Yves Pascal Honla stammt aus Kamerun. Das Land in Zentralafrika befindet sich seit Oktober 2016 im Bürgerkrieg. Zusammen mit vielen anderen Anwälten und Lehrern nahm er an einer Demonstration für die Gleichberechtigung der englischen Sprache in der Verwaltung und der Regierung sowie der englischsprachigen Bevölkerung teil. Bei der gewaltsamen Niederschlagung der Demonstration durch Regierungstruppen wurde er verletzt. Seither kämpft er als Rechtsanwalt unermüdlich für die Einhaltung der Menschenrechte in seinem Land.

### Er kann nicht mehr nach Hause

Im März 2018 sprach Honla an einer UNO-Konferenz in Genf nicht nur über den Bürgerkrieg in seinem Land, sondern auch über die Gräueltaten der Sekte Boko-Haram, über den Konflikt in der Zentralafrikanischen Republik sowie über die Genitalverstümmelung von Frauen und Mädchen. Noch am gleichen Abend rief ihn seine Frau aus Kamerun an, vor Panik völlig aufgelöst. Die Armee oder die

Polizei sei bewaffnet in ihr Haus eingedrungen, habe sie und die Kinder bedroht und nach ihm gesucht. Und plötzlich wurde Yves Pascal Honla klar: Er konnte nicht mehr nach Hause zurück! Damit begann für ihn ein langer Weg, gepflastert mit Ungewissheit, mit Verschiebungen von einem Asylzentrum zum nächsten, mit Befragungen und Anträgen. Ein Weg, der einem Labyrinth gleicht. Diesen Titel gab er seinem Buch, in dem er schildert, wie er das Schweizer Asylwesen erlebt hat.

### Die Sprache ist der Schlüssel

Der Autor erzählte vor der Lesung in Appenzell, wie sein Buch entstanden ist: «Ich habe begonnen, meinen Kindern Briefe zu schreiben und gemerkt, dass es mir guttut, mir alles von der Seele zu schreiben.» Das brachte ihn auf die Idee, seine Erlebnisse in einem Buch zu verarbeiten. «Zuerst schrieb ich in der Ich-Form, aber das hielt ich bald nicht mehr aus, es ging mir zu nahe». Also erfand er die Figur Opango, aus dessen Sicht er



## Sommerlager 2023 in Eichberg SG

Maya Leu

schreibt. Erstaunlich ist, dass Honla nicht in einer von Kameruns Amtssprachen Französisch oder Englisch, sondern auf Deutsch schrieb. «Ich wusste immer: Die Sprache ist der Schlüssel, um mich hier zurechtzufinden». Mit Gratiszeitungen, einem Wörterbuch und enorm viel Selbstdisziplin brachte sich der heute 42jährige die deutsche Sprache bis zum Niveau B1 selbst bei, bevor er einen Sprachkurs besuchen durfte.

### Anderen Mut machen

Auch wenn das Schweizer Asylwesen im Buch nicht immer gut wegkommt, sieht Esther Hörnlimann, Leiterin des Asylzentrums Appenzell, das Buch nicht als Anklage gegen die staatlichen Institutionen. Denn es sei mit viel Humor und Fairness geschrieben. «Zudem sehe ich sehr oft, wie wenig die Bevölkerung darüber weiss, wie diese Prozesse ablaufen, welche Entscheide es gibt und was diese in der Realität für Sozialhilfe, Arbeit und Integration bedeuten», sagt sie.

Vor einigen Monaten hat Yves Pascal Honla bereits den zweiten negativen Entscheid zu seinem Asylantrag erhalten. «Schockiert, am Boden zerstört, gelähmt» sind nur einige Worte, mit denen der Kameruner seine Gefühle nach dem Entscheid beschreibt.

Verstehen kann er diesen nicht. Eine Chance, hierzubleiben, hat er trotzdem: Der mittlerweile geschiedene Mann wird seine Schweizer Partnerin heiraten und danach einen Antrag auf Familiennachzug für seine drei Kinder stellen. Mit seinem Buch, das er im Eigenverlag herausgegeben hat, will er anderen Asylbewerbern Mut machen. «Für mich ist es vorbei, aber andere haben noch Hoffnung. Deshalb möchte ich meine Geschichte bekannt machen.»

Die Vorbereitungen begannen schon im Frühling 2022 mit der Hausreservation. Jetzt laufen sie auf Hochtouren. Wir, ein buntes Team von Einheimischen und Geflüchteten, freuen uns, wieder eine Ferienwoche für Gottsucher aus allen Nationen anbieten zu können.

An den Vormittagen werden wir jeweils eine biblische Geschichte hören, über die wir in verschiedenen Sprachgruppen diskutieren, an den Nachmittagen stehen Ausflüge, Wanderungen, Sport und Spiel auf dem Programm.

Dieses Jahr werden wir gleich mehrere Highlights erleben: ein Tagesausflug mit Schifffahrt auf dem alten Rhein, die 1.-Augustfeier und der Kulturabend mit Essen, Singen, Tanzen, Spielen aus aller Welt.

Wir freuen uns auf Familien und Singles, die **vom 31. Juli bis 4. August** diese bunte Woche mit uns verbringen wollen.

Anmeldeformulare liegen im Solinetzbüro und im Solihaus auf.  
Anmeldeschluss: 31. 5. 2023

## Zivildienst beim Solinetz

Geschäftsstelle



Die Geschäftsstelle des Solidaritätsnetz Ostschweiz ist Einsatzbetrieb der Vollzugsstelle für Zivildienst ZIVI. Wir beschäftigen einen Zivi. Bis vor kurzem war das Elias Yaacoub (Foto). Seit Anfang April leistet wieder Silvan Schuppli seinen Zivildienst auf der Solinetz-Geschäftsstelle. Die Aufgabenbeschreibung und das Anforderungsprofil können im E-ZIVI-Kundensystem und die pendelnden Einsatzzeiten immer aktualisiert auf der Website unter Zivildienst eingesehen werden.

**Die Nummer unseres Einsatzbetriebs: 21573**

Infos und Auskünfte erhalten Interessierte auch direkt bei der Geschäftsleiterin Sükran Magro: [leitung@solidaritaetsnetz.ch](mailto:leitung@solidaritaetsnetz.ch)

## Freiwilligenarbeit im Solidaritätsnetz Ostschweiz

Interviews: Vreni Peterer



### Sükran Magro

Geschäftsführerin Solidaritätsnetz  
Ostschweiz

### **In welchen Bereichen des Solinetzes sind Freiwillige im Einsatz?**

«Niederschwellige juristische Beratung, Railscheck, Begleitung bei Freizeitgestaltung, Aufzeigen von Freizeitmöglichkeiten (besonders bei Jugendlichen und Kindern in einer Familie), Beratung/Unterstützung/Abklärungen bei Briefen, Dokumenten, Formularen, Telefonaten mit Amtsstellen etc., Bewerbungen/Lebensläufe/Wohnungssuche; Unterstützung bei Deutschkursen, persönliche Nachhilfe»

### **Was sollten Freiwillige mitbringen, um sich in einem dieser Bereiche zu engagieren?**

«Freude im Umgang mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur, 2 bis 3 Stunden Zeit in der Woche (oder nach Vereinbarung, je nach Aufgabengebiet), Kulturverständnis und Empathie, Zuhören können, das Leben in der Schweiz (vor allem in St. Gallen) erklären können und helfen, daran teil zu haben.

Wünschenswert sind: Erfahrungen mit Amtsstellen, Behörden, Verfassen von Briefen, Anträgen, Kenntnisse des Asylrechts bei komplexeren Sachverhalten, Grundkenntnisse am PC.

Wichtig sind: Kein falsches Mitleids- und Helferverständnis, sondern Hilfe auf Augenhöhe, eine Haltung des «Forderns und Förderns», mit dem Ziel der Unterstützung der Eigenverantwortung und Selbstständigkeit des Hilfesuchenden».

### **Beim Solinetz Ostschweiz gelten die Be-nevol Standards der Freiwilligenarbeit. Welches sind die wichtigsten?**

«Die Freiwilligen, die unsere Arbeit unterstützen, sind Menschen, die sich mit unseren Leitsätzen und der Philosophie unseres Vereines identifizieren können. Das heisst, dass sie sich gemäss ihren Fähigkeiten für das Wohl von Menschen einsetzen, die unsere Hilfe brauchen, um hier ein menschenwürdiges Leben führen zu können; aber auch, um sich hier zu integrieren und ein Zuhause zu finden.

Ebenso müssen die Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit zwischen Freiwilligen und Vereinsführung stimmen, wie die Festlegung der Art und des Umfangs der Freiwilligenarbeit, Spesenentschädigung und Weiterbildung. Besonders wichtig ist die Anerkennung der geleisteten Arbeit (Freiwilligenzmenge, Weihnachtsessen ...) sowie die gute Zusammenarbeit und der Austausch im Team.

Mir ist es vor allem sehr wichtig, dass ich ständig in Kontakt mit den Freiwilligen stehe, mich regelmässig mit ihnen austauschen kann und für Fragen und Sorgen die Ansprechpartnerin bin. Ausserdem erfüllen wir die Vorgaben des Datenschutzes zum Beispiel die Schweigepflichtserklärungen und passwortgeschützte Datenablage».

### **Wo liegen die Grenzen der Freiwilligenarbeit?**

«Gerade in diesem Bereich, wo wir mit vulnerablen Personen zu tun haben, ist es schwierig, sich für die Menschen mit Engagement und Herzblut einzusetzen, und gleichzeitig deren Probleme nicht zu «den eigenen» zu machen. Man sollte sich im Klaren darüber sein, dass man Menschen betreut, die teilweise schwer traumatisiert sind, ein anderes Kultur- und Lebensverständnis haben und daher auch andere Wert- und Moralvorstellungen mitbringen. Man darf nicht von eigenen Vorstellungen ausgehen und diese zur Richtlinie machen – und vor allem «nichts persönlich» nehmen.»

### **Haben Freiwillige auch ein gewisses Mitspracherecht?**

«Unbedingt! Sie werden in ihr Aufgabengebiet eingeführt mit einem gewissen Rahmen an Regeln. Innerhalb ihres Aufgabengebiets können sie jedoch frei entscheiden, was sie wann und wie gestalten wollen. Auch innerhalb des Teams gibt es immer wieder Rückfragen und Austausch, sowie Anregungen und Verbesserungsvorschläge, die gerne willkommen und erwünscht sind. Wir ziehen alle am selben Strang und daher ist es wichtig, dass jeder ein Mitspracherecht hat. Entscheidungen werden auch innerhalb der Freiwilligen abgeseget».

### **Wie werden Freiwillige begleitet?**

«Entscheidend ist eine gute Einführung in den gesamten Ablauf der Geschäftsstelle und in das Aufgabengebiet, in dem sich Freiwillige engagieren wollen. Bei einem «Vorstellungsgespräch» nehmen wir uns genügend Zeit, um herauszufinden, ob die gegenseitigen Vorstellungen den Wünschen entsprechen.

Interne, und auf Wunsch auch externe Weiterbildungen, sind möglich. Hinzu kommt, wie bereits erwähnt, der regelmässige Austausch mit der Geschäftsstelle und den anderen Freiwilligen. Und, dass immer eine Ansprechperson für sie da ist».

**Freiwillige haben das Anrecht auf das Dossier «Freiwillig engagiert» – was muss man sich darunter vorstellen?**

«Das ist ein Nachweis der geleisteten freiwilligen Arbeit: die Beschreibung des Aufgabengebiets, die Dauer der geleisteten Tätigkeit, der Weiterbildungen und der erworbenen Kompetenzen. Das Dossier wird auf Wunsch abgegeben, es kann bei der Jobsuche sehr hilfreich sein».

**Würde/könnte das Solinetz ohne freiwillig Engagierte funktionieren?**

«Nein! Es sind die Freiwilligen, die unsere Arbeit in diesem Umfang möglich machen!»

**Wo können sich Personen melden, die sich gerne freiwillig für das Solinetz Ostschweiz engagieren möchten?**

«Sie können sich auf der Benevol-Jobs-Seite ([www.benevol-jobs.ch](http://www.benevol-jobs.ch)) über die möglichen Einsätze informieren und bewerben oder direkt bei der Geschäftsstelle anrufen und ein Motivationsschreiben zu Händen der Geschäftsleitung schicken ([leitung@solidaritaetsnetz.ch](mailto:leitung@solidaritaetsnetz.ch)). Wir freuen uns auch sehr, wenn sich junge Menschen engagieren wollen. Sie erhalten durch ihren Einsatz sehr gute Einsichten in andere Kulturen, können Freundschaften schliessen und ihre Sozialkompetenzen erweitern. Freiwilligenarbeit kann auch helfen, sich beruflich zu orientieren».



**Marco Tolomei**

Freiwillig engagiert

- Alter: 36
- Wohnort: St.Gallen
- Beruf: Projektleiter Netz- und Energiewirtschaft, Berater von Elektrizitätsversorgungsunternehmen
- Hobbys: Sport (Schwimmen, Fussball, Joggen), Musik
- Freiwilligenarbeit:
  - Oktober 2021–Sommer 2022 im Tipiti (Unterstützung Englisch-Unterricht)
  - Seit Sommer 2022 im Solinetz: Unterstützung bei Bewerbungsschreiben und anderes

**Du hilfst Flüchtlingen bei Bewerbungen. Was machst Du genau?**

«Ich unterstütze Flüchtlinge vor allem im Bereich der Stellensuche und der Verfassung des Motivationsschreibens. Das bedeutet, dass ich anhand der Wünsche der Personen und den Erfahrungen, die sie gesammelt haben sowie den vakanten Stellen ein Dossier zusammenstelle, mit dem sie sich beim Stellenanbieter bewerben können».

**Wie bist Du zu diesem freiwilligen Engagement gekommen?**

«Nachdem mein vorheriger Einsatz zu Ende ging – bei dem mich das Solinetz vermittelt hatte – meldete ich mich erneut bei der Geschäftsleitung und fragte an, ob sie meine Unterstützung für weitere Tätigkeiten benötigen können. Weil das Solinetz zu dieser Zeit viele Anfragen für Bewerbungsschreiben erhalten hatte, wurde ich angefragt, ob ich mir vorstellen könnte, Personen im Bewerbungsprozess zu unterstützen. Dieses Angebot nahm ich aus Interesse und dem Gedanken der Hilfsbereitschaft gerne an».

**Wie oft machst Du die Beratungen?**

«Einmal in der Woche. Wenn möglich jeden Donnerstag von 10.00 bis 12.00 Uhr, wobei wir pro Person eine Stunde einplanen».

**Wer kann diese Beratungen in Anspruch nehmen?**

«Personen die Unterstützung im Bewerbungsprozess wünschen. Dies kann beispielsweise eine inhaltliche oder eine sprachliche Unterstützung sein. Teilweise fehlt ihnen auch die nötige Infrastruktur um ein Bewerbungsdossier zu erstellen (Computer, Drucker oder E-Mailadresse). Auch in diesen Fällen können wir weiterhelfen».

**Muss man sich vorher anmelden?**

«Interessierte können über die Kontaktdaten des Solinetzes einen Termin vereinbaren. Diese nimmt meist ein Zivildienstleistender auf, der ebenfalls Flüchtlinge im gleichen Rahmen betreut. Der Zivi managt die Terminorganisation».



**Sind es mehr Frauen oder Männer, die zur Beratung kommen?**

«Bis anhin durfte ich Frauen wie auch Männer gleichermaßen beraten, wobei der Anteil der Frauen nur ganz leicht überwiegt».

**Welches sind die grössten Herausforderungen bei einer Beratung?**

«Die Sprache ist sicherlich ein Punkt wenn es um das genaue Verständnis eines Stellenangebots geht. Hier versuche ich mit Bildern oder vereinfachten Erklärungen das Verständnis näherzubringen. Auch die Prozesse im Bewerbungsablauf in Bezug zum Asylsystem, oder allgemein die Prozesse, wenn eine Person beispielsweise vom Sozialamt lebt, können nicht alle nachvollziehen».

**Bekommst Du jeweils eine Rückmeldung von den Personen, z.B. darüber, ob es geklappt hat mit der Stelle?**

«Ein Feedback erhalten meist direkte Ansprechpersonen des Solinetzes. So erhalte ich manchmal eine Rückmeldung, dass ein bereits vereinbarter Termin für die Bewerbungen aufgrund einer erhaltenen Stelle abgesagt wurde und unsere Unterstützung somit nicht mehr beansprucht wird. Dies freut mich natürlich sehr zu hören».

**Was motiviert Dich, diese Beratungen zu machen – bzw. Dich für Flüchtlinge zu engagieren?**

«Hier möchte ich vorweg nehmen, dass ein ehrliches und unentgeltliches DANKE ein wundervolles Gefühl von Zufriedenheit auslöst. Es gibt mir eine Riesenfreude. Es sind vor allem meine Mitmenschen, die mich in der Vergangenheit beeinflusst haben und aktuell beeinflussen. Weiter ist es das Wissen, meine Zeit wertvoll und sinnvoll einzusetzen. Das Mitwirken in einem tollen Unterstützungsprojekt mit super aufgestellten Leuten ist ebenfalls sehr motivierend».

**Aus Deiner Sicht: was sollte man mitbringen um diese Bewerbungsberatungen zu machen?**

«Aus meiner Sicht ist es der Grundgedanke zur Unterstützung und Hilfeleistung – und die Bereitschaft, die begrenzte Zeit, die man hat, mit jemanden zu teilen und für sie oder ihn einzusetzen. Grundsätzlich reicht es zu starten, wenn jemand in seiner Arbeitswelt Erfahrungen im Bewerbungsprozess sammeln konnte. Alles weitere kann durch das Tun gesammelt werden. Von mir kann ich ergänzen, dass ich ganz allgemein interessiert an anderen Kulturen bin und bei diesem Engagement neugierig hinter die Fassade des Asylsystems blicken kann».



**Brigitta Ackermann** aus St. Gallen (68) war früher kaufmännische Angestellte. Die Pensionärin engagiert sich – nebst vielen anderen – als Freiwillige im Solidaritätsnetz Ostschweiz. Das macht sie seit dem Herbst 2022. Sie erzählt über ihren Einsatzbereich:

**In welchem Bereich engagierst Du Dich?**

«Bei der Ticketabgabe an Integrationschüler:innen mit NEE und N Status, die nicht in St. Gallen wohnen».

**Wie bist Du zu diesem freiwilligen Engagement gekommen?**

«Ich wurde von Marianne Stuber, der Präsidentin des Solinetzes, angefragt»

**Wie viele Stunden pro Monat machst Du diese Freiwilligenarbeit?**

«12 Stunden pro Monat».

**Was sind die grössten Herausforderungen an Dich?**

«Die Verständigung. Dann, wenn jemand noch sehr wenig deutsch spricht und ich bestimmte Informationen brauche für das richtige Bahnbillet».

«Ich möchte etwas zurückgeben»



Ein regelmässiger Austausch mit den Freiwilligen ist sehr wichtig.

**Was motiviert Dich, Dich für das Solinetz Ostschweiz und somit für Flüchtlinge zu engagieren?**

«Ich habe auf meinen Reisen nach Übersee viel Gastfreundschaft erfahren. Davon möchte ich etwas zurückgeben an Menschen, die von weit her zu uns kommen. Dabei sind mir Flüchtlinge besonders wichtig. Ihnen weht oft ein rauer Wind entgegen hier in der Schweiz».

**Was gefällt Dir an diesem Engagement?**

«Ich setze mich gerne für Menschen ein, die Unterstützung brauchen. Der inspirierende Austausch mit den Mitarbeitenden des Solinetzes gefällt mir auch sehr».

**Noch was Persönliches: hast du Hobbys?**

«Reisen, andere Kulturen kennen lernen, Bücher lesen, Yoga, Kreistänze, an politischen Aktionen teilnehmen, Kino, Theater, Museen besuchen, Ausflüge, zu Fuss und mit dem Zug unterwegs sein».



## Malkurs für ukrainische Flüchtlinge: «Nur Taten verändern die Welt»

Vreni Peterer



Lorena Köfer aus Schlatt (AI) ist im Endspurt ihrer dreijährigen Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit (FaGe) im Alterszentrum Gontenbad. Für die Berufsschule musste sie eine Vertiefungsarbeit machen. In diesem Rahmen führte sie einen Malkurs für Flüchtlinge durch.

«In der Schule lernten wir Florence Nightingale kennen, welche die Ausbildung zur Krankenpflegerin für kranke und notleidende Menschen entwickelte. Inspiriert hat mich ihr Buch «Nur Taten verändern die Welt», erzählt Lorena Köfer. Um sozial tätig zu sein, braucht es keine schulischen Auszeichnungen oder Diplome – davon ist die junge Frau überzeugt. Jeder Mensch, der empathisch und wertschätzend ist, sei in der Lage etwas Gutes zu tun.

Lorena Köfer ist sich bewusst, dass Sozialeinsätze in materieller Hinsicht weder lukrativ noch gewinnbringend sind. «Dafür wird man mit ganz anderem belohnt, nämlich mit lachenden Augen und Dankbarkeit». Diese Erfahrung hat sie selbst gemacht, als sie einen Malkurs mit ukrainischen Flüchtlingen durchführte. Ihr Ziel sei es gewesen, eine ihrer Ressourcen zu nutzen, um Menschen eine Freude zu bereiten. Da sie von Kindesbeinen an leidenschaftlich gerne malt, verband sie dieses Hobby mit dem Sozialprojekt – ganz nach dem Motto «Taten statt Worte».

Mit dem Malkurs wollte sie Menschen in Not Zeit schenken und ihnen einige Stunden ausserhalb des Asylzentrums bieten, in denen sie etwas Ablenkung hatten und wenn möglich etwas abschalten konnten. «Ich erhoffte mir, dass sie es sogar etwas geniessen können. Ich denke, das ist gelungen», so Lorena Köfer, die in der Mal-Atmosphäre auch ungezwungene Gespräche führen und neue Kontakte knüpfen konnte. An diesem Abend habe sie mehr über Flüchtlinge und Migration gelernt und erfahren, wie es den Betroffenen geht in ihren individuellen Lebenssituationen.

Abschliessend sagt die 18-jährige: «Wir alle möchten doch etwas verändern in der Welt und suchen nach dem ganz Grossen. Vielleicht sollten wir jedoch mit kleinen Schritten beginnen. Denn es braucht zuerst einmal Mut und Wille, um sich aus der Komfortzone zu bewegen und etwas für andere zu tun. Wenn wir dann aber dazu beitragen können, das Wohlbefinden anderer zu fördern, wird uns dies mehr Selbstvertrauen geben um andere zu animieren, sich ebenfalls für Menschen in Not zu engagieren».



## Agenda

### Aktion «Beim Namen nennen»

---

Auch in diesem Jahr wird im Juni schweizweit die Aktion «Beim Namen nennen» durchgeführt. Ab Mai 2023 werden auf [www.beimnamennennen.ch](http://www.beimnamennennen.ch) laufend Infos zur Aktion 2023 in den Städten der Schweiz und in Deutschland aufgeschaltet.

Auch in St. Gallen wird wieder der seit 1993 über 52'000 Kindern, Frauen und Männer gedacht, die während ihrer Flucht auf den Meeren und an den Grenzen Europas zu Tode kamen. Da es immer schwieriger wird, Freiwillige zu finden, und weil in diesem Jahr im OK einige wichtige Personen sowohl für die Vorbereitung als auch für die Durchführung abwesend sein werden, hat das St. Galler OK entschieden, die Aktion «Beim Namen nennen» in ihrem grossen Format erst wieder 2024 durchzuführen.

Für 2023 soll aber die Aktion wie folgt stattfinden:

1. Die Namen sollen um den Weltflüchtlingstag im Juni in den Gottesdiensten in verschiedenen Pfarreien und Moscheen im Kanton St. Gallen und Appenzell AI/AR gelesen und der Verstorbenen gedacht werden.
2. Dazu soll den Gottesdienstgestalterinnen und -gestaltern ein Vorschlag für die entsprechende Liturgie angeboten werden.
3. Die neuen Namen aus den Namenslisten sollen weitergeschrieben werden.
4. Am St. Galler Fest der Kulturen – Begegnungstag am Samstag, 17. Juni 2023 – nimmt Chika Uzor mit einem Infostand «Beim Namen nennen» teil. Für den Auf- und Abbau sowie Betreuung des Standes ist er auf Hilfe angewiesen. Dafür kann man sich eintragen auf diesem Link: <https://bit.ly/sgfdk>

Wer bereits jetzt Namen auf Stoffstreifen schreiben möchte, kann sich melden bei: [chika.uzor@kathsg.ch](mailto:chika.uzor@kathsg.ch), 079 935 84 06. Bitte angeben wie viele Namen man schreiben mag.

Für Fragen und Auskünfte stehen jederzeit gerne zur Verfügung: Chika Uzor, Flüchtlings- und Migrantenseelsorger St. Gallen, [chika.uzor@kathsg.ch](mailto:chika.uzor@kathsg.ch), 071 224 06 13 und Pfarrerin Birke Müller, [birke.mueller@tablat.ch](mailto:birke.mueller@tablat.ch), 071 245 03 83.

Hier sind weitere Infos über die Aktion zu finden: [www.kathsg.ch/beimnamennennen](http://www.kathsg.ch/beimnamennennen)

---

## Agenda

### Tag der Demokratie am 14. September 2023

---

Anlässlich des internationalen «Tages der Demokratie» wird über den Zustand der Demokratie nachgedacht und diskutiert. Zahlreiche Städte und Gemeinden in der Schweiz nutzen den Tag, um mit der Bevölkerung ins Gespräch zu kommen.

Demokratie ist nicht selbstverständlich, sondern ist auf die Beteiligung und Mitwirkung der Bevölkerung angewiesen.

In der Stadt St. Gallen wird am Donnerstag, **14. September 2023** zwischen **14 und 21 Uhr** in der Marktgasse ein Aktions- und Diskussionsraum stattfinden.

---

**«Wenn viele kleine Menschen,  
an vielen kleinen Orten, viele kleine Dinge tun,  
können sie das Gesicht der Welt verändern!»**

Afrikanisches Sprichwort

## Unterstützung

---

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, sich für das Solidaritätsnetz Ostschweiz einzusetzen. Das Solidaritätsnetz ist sehr froh um Ihre Unterstützung, sei es mit einer Spende oder durch ein Engagement in Ihrer Region. Das Solidaritätsnetz funktioniert genau dadurch, dass viele Leute in einer Form einen Beitrag leisten. Ihr Engagement mag noch so klein sein, in der Summe lässt sich einiges bewegen.

### Herzlichen Dank

Das Solidaritätsnetz Ostschweiz bedankt sich ganz herzlich bei ...

den Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden 9014 St. Gallen, Teufen und Mörschwil für die Spende von je Fr. 1000.-

für die vielen weiteren Spenden und Kollekten der Kirchen und einzelner Personen

---

## Veranstaltungshinweise

---

### Freitag, 26. Mai 2023

Das Solidaritätsnetz Ostschweiz beteiligt sich am **Tag der Nachbarn beim Schulhaus Tschudiwies** Eritreische und somalische Speisen, Henna-Tatoos und mehr.

---

### Samstag, 17. Juni 2023:

#### Fest der Kulturen

Marktgasse St. Gallen

Das Solidaritätsnetz ist auch dieses Jahr mit einem Stand mit Infos, Broschüren und Ansprechpersonen dabei.

---

### Donnerstag, 22. Juni 2023, 18.00 Uhr

#### Hauptversammlung Solidaritätsnetz Ostschweiz

Den Durchführungsort entnehmen Sie bitte der Einladung, die wir Ihnen zusammen mit der Traktandenliste rechtzeitig zustellen werden.

## Mitglied werden

---

Wenn Sie Mitglied werden möchten, können Sie den Talon auf der Website ([www.solidaritaetsnetz.ch/vereinsmitglied-werden](http://www.solidaritaetsnetz.ch/vereinsmitglied-werden)) ausfüllen oder bei der Geschäftsstelle anfordern. Es genügt aber auch, bei der Einzahlung den Hinweis «Mitgliederbeitrag» zu erwähnen. Ihre Adresse sollte auf der Einzahlung ersichtlich sein. Der Beitrag beträgt Fr. 50.- im Jahr.

---

**Weben Sie mit  
am Solidaritätsnetz**  
Ihre Spende ermöglicht  
unsere Arbeit

Postkonto 85-355701-5

IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Solidaritätsnetz Ostschweiz, 9000 St. Gallen

Herzlichen Dank  
für Ihre Unterstützung.

